

„Ich denke auch nicht daran, Ihre ethischen Grundsätze einer Kritik zu unterziehen,“ lächelte dieser. „Ich stelle nur die Tatsache, fest und würde Ihnen raten, dasselbe zu tun, damit wir ein ganz klares Bild der Angelegenheit erhalten können. Ich werde Ihnen die Sache erleichtern und Fragen stellen.“

Also: Ihre Frau Gemahlin wohnt mit Ihrem Kinde, das, wenn ich nicht irre, zwölf Jahr alt ist, seit vorigem Herbst auf Schloß Rote Erde? Gut. Sehen Sie sich von Zeit zu Zeit?“

Wieder zuckte es in Mallons Gesicht. Die Frage war ihm sichtlich unangenehm.

„Mein Gott,“ murmelte er, „ich habe gerade im letzten Jahre wenig Zeit gehabt — aber ich versichere Ihnen, Herr Lee, ich bin meinen Verpflichtungen gegenüber Frau und Kind stets aufs pünktlichste nachgekommen.“

„Daran habe ich auch nicht gezweifelt, Herr Mallon. Doch weiter! Geht Ihr Töchterchen in die Schule oder erhält es Privatunterricht?“

„Meine Frau, seine Mutter, hält ihm eine Erzieherin. Steffi kommt daher fast mit niemandem in Berührung, als mit den Leuten im Hause.“

„Hat Ihre Frau Gemahlin viel Verkehr?“

„Ich glaube nicht. In der Umgebung von Rote Erde sind keine größeren Besitzungen, sondern nur kleine Pachthöfe und ähnliches Kruppzeug.“

„Nehmen Sie also an, daß die Entführung Ihrer Tochter vielleicht als ein Racheakt anzusehen ist?“

Lee machte eine Pause und wartete. Er wußte, daß er Mallon jetzt in seiner Macht hatte, wo ihm dieser nicht mehr entweichen konnte. Es bereitete ihm eine Art persönlicher Genugtuung, diesem bösen, harten Menschen das Geständnis seiner letzten Schandtats abzupressen. Er selbst zweifelte keinen Moment daran, daß der alte Gardener hinter der Entführung des kleinen Mädchens steckte. Auge um Auge. Zahn um Zahn. Der Mann hatte augenscheinlich einen ganz bestimmten Plan, und die Stelle richtig erfaßt, an der Mallon von vornherein wehrlos war. Lee sah die Notwendigkeit vor sich, einzugreifen. Nicht Mallons wegen, wohl aber um Mutter und Kind zu schützen, und auch Gardener vor dem eigenen Hasse zu retten.

Mallon würgte und würgte.

„Ich will —“ knirschte er, seine Stimme war heiser rauh. Seine Hand ballte sich zusammen — — —

„Ich will Ihnen sagen, Herr Lee, um was es geht, ich muß es sagen. Ich habe da eine Dummheit gemacht mit meiner Privatsekretärin — mein Gott, ein kleines Abenteuer, ein Souper —. Ich konnte doch nicht wissen, daß das Mädchel die Sache tragisch nimmt, ins Wasser gehen wird. Sie war verlobt, ich weiß nicht recht mit wem, mit irgendeinem jungen Ingenieur — und der Vater hat mir einen Drohbrief geschrieben. Scheint halb verrückt zu sein — — —.“

„Daher um so gefährlicher,“ setzte Lee hinzu, der es nicht für notwendig hielt, Mallon über den Besuch Gardeners zu unterrichten.

„Ich glaube nun,“ fuhr Mallon fort, „daß die beiden Männer Steffi entführt haben. Sicher wollen sie Geld aus mir erpressen.“

„Ich nehme an, daß Ihnen Ihre Frau Gemahlin die Entführung des Kindes mitgeteilt hat.“

„Ganz recht, Herr Lee, vor einer Stunde. Sie rief mich an, teilte mir mit, daß Steffi am Nachmittag wie gewöhnlich mit der Gouvernante einen Spaziergang im Park unternommen habe. Die Gouvernante, eine